

und erbot sich bei der Cammer, das Bergwerk gegen ein billigmäßiges locarium zu pachten.

Der Magistrat zu Münden, auf dessen Gebiete dasselbe lag, protestirte gegen die Wiederaufnahme des Werkes, jedoch nicht, wie man erwarten sollte, wegen des Eigenthums am Grund und Boden und der zu erwartenden Beschädigung seiner Forsten, sondern weil er befürchtete, daß er gezwungen würde, die zu den Münderschen Salzwerken erforderlichen Kohlen von dem Werke zu nehmen. Man bediente sich nämlich wegen des Werthes der Holzasche, freilich aber zum großen Nachtheile der Forsten, lieber der Holzfeuerung.

Die über Erpachtung des Werkes von Strube eingeleiteten Verhandlungen kamen nicht zum Abschlusse, da sich die Parteien über die Zahl der dem Pächter zu bewilligenden Freijahre nicht einigen konnten.

In der folgenden Zeit bis zum Jahre 1740 ruhte das Werk ganz. Von dem Stadtvogte Ruperti zu Münden, dem Schichtmeister Bremer vom Osterwalde und dem mit einer Untersuchung des ganzen Landes beauftragten Director Hurkin von den Steinkohlenbergwerken bei Osnabrück wurden verschiedene Vorschläge gemacht, um das Werk wieder in Gang zu bringen. Man legte auch wohl hin und wieder einen Probeschacht an; zur Kohlenförderung kam es jedoch nicht.

Nach einer abermaligen Untersuchung der Kohlenflöze wurde das Werk im Jahre 1744 wieder aufgenommen und mit Treibung eines tiefen Stollens der Anfang gemacht. Im Jahre 1749 fuhr man damit ein 15 Zoll mächtiges Kohlenflöz an, und die Förderung begann. Trotz des lebhaften Widerspruchs von Seiten der Schmiede wurden diese gezwungen, die Kohlen zu gebrauchen, und alle möglichen Anstrengungen gemacht, ihnen noch weiteren Absatz zu verschaffen.

Alles war jedoch vergebens. Die besseren Schaumburger Steinkohlen behielten die Oberhand.

Der Haldenvorrath wuchs wieder heran, und der Absatz blieb nach wie vor schwach. Im Jahre 1750 mußten die Arbeiter bis auf 3 Bergleute und einen Karrenschieber abge-